

Die Lösung der sozialen Frage Ein Schulaufsatz aus dem Jahre 2032

Von Grete Ujhely

Kaum hundert Jahre ist es her, daß die Menschen sich darüber die Köpfe zerbrachen, wie es zu bewerkstelligen sei, daß jeder Staatsbürger sein auskömmliches und bequemes Leben garantiert erhalte. Ja, sie zerbrachen die Köpfe nicht nur sich, sondern auch einander. (Welt-Bürgerkrieg 1939—40.) Es gab Wirtköpfe, die nur von einer vollständigen Zerstörung des damals herrschenden Wirtschaftssystems (Früh-Rek-Periode) eine Besserung für die Lage der ärmeren Bevölkerungsschicht erhofften. Und doch wären damals die ersten Anzeichen der glorreichen Entwicklung, die in stetem Wachstum zu der heutigen nationalökonomischen Situation führten, für jeden Einsichtigen schon deutlich erkennbar gewesen. Einige kluge und ihren Zeitgenossen weit überlegene Menschen freilich erfaßten schon damals die ungeheuren Möglichkeiten, die in der Luft lagen. Die Legende berichtet von einem Alt-Berliner namens Franz Christian Breslauer, der schon um das Jahr 1930 auf dieselbe sorgenlose Weise sein Leben fristete, wie wir das heute alle tun.

Des Morgens, nachdem er sich mit einer Probeklinge der Eva-Rasierklingen-A.-G. rasiert hatte, spazierte er zu dem Seidenhaus Molitor, um dort im Kunden-Erfrischungsraum ein Täßchen köstlichen Kaffees mit zwei Stücken Kuchen gratis zu verzehren. Dann ließ er sich von einem der eleganten Autos, die die Parzellen-Verkaufs-Gesellschaften ihren präsumptiven Kunden gratis zur Verfügung stellten, in die herrliche märkische Landschaft hinausfahren, wobei er, in die luxuriöse Polsterung zurückgelehnt, eine Importzigarre rauchte, die er am Tag vorher am Messepavillon der Zigarrenfirma „Ariadne“ angeboten erhalten hatte. Mittags pflegte Breslauer Kostproben in der Lebensmittelabteilung der gerade geöffneten Ausstellung zu sich zu nehmen, wenn er es nicht vorzog, als Animiergast in einem der Luxusrestaurants des Westens zu erscheinen. Den Nachmittag verbrachte er meist in seinem Segelboot, das ihm die Titus-Schokoladenfirma gegen das Anerbieten, ihre Marke weithin sichtbar auf seinem Segel zu tragen, kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Des Abends besuchte er als beliebter Claqueur das Theater, oder er vergnügte sich in einem Volksbelustigungsort namens „Lunagarten“, indem er sich gegen ein bescheidenes Entgelt den Budenbesitzern als „Publikum“ vermietete.

Dieser erste Pionier der neuen Rek-Lebensform wurde leider in der Blüte seiner Jahre dahingerafft, als er nämlich zu viel von dem Konfekt aß, das eine bekannte Schuhfirma zu Weihnachten an ihre Kunden verteilen ließ. Er ruht unter einem vornehmen Grabstein im Zentralfriedhof, dessen Lieferung er sich noch bei Lebzeiten durch das Versprechen gesichert hatte, die Beerdigungsgesellschaft in seiner Grabinschrift zu erwähnen.

Verlassen wir nun die wirren Verhältnisse der Früh-Rek-Periode und kommen wir gleich zu dem glorreichen Jahr 1957, dem Beginn der echten Rek-Periode, wo unser aller Nährmutter, die Reklame, ihre wahre Herrschaft begann.

Der „Reg-Da“ Regenschirm-A.-G. gebührt das historische Verdienst, als erste den Wandel der Zeiten erkannt zu haben. Nachdem sie in erbittertem Wettbewerb mit den Konkurrenzfirmen Unsummen für unsachliche Reklame ausgegeben hatte, kam ihr plötzlich der erlösende Einfall, dieses Geld in seine natürlichen Bahnen zu lenken. Am 1. November 1957 verkündete die „Reg-Da“ Regenschirm-A.-G., daß sie ab heute ihre Regenschirme gratis abgebe, unter der